

A romantic couple is shown in a close embrace, kissing on a beach. The woman is wearing a black halter-neck top and denim shorts, while the man is wearing a black t-shirt. The background features the ocean and a bright sunset sky. The text is overlaid on the image.

PIPER RAYNE

*Desires*

OF A REBEL GIRL

ROMAN

 FOREVER 

## Die Autorin

Piper  
Rayne

Piper Rayne ist das Pseudonym zweier *USA Today*-Bestseller-Autorinnen. Mehr als alles andere lieben sie sexy Helden, unkonventionelle Heldinnen, die sie selbst zum Lachen bringen, und viel heiße Action. Und sie hoffen, du liebst das auch.

## Das Buch

Wenn ein berühmter Musikproduzent nach Lake Starlight zieht, kann das kein Zufall sein. Es ist ein Zeichen des Universums, dass Griffin Thorne mich und meine Stimme entdecken soll. Was ich alles tun würde, um dem Universum auf die Sprünge zu helfen? Eine ganze Menge, muss ich gestehen:

1. Vielleicht habe ich mitbekommen, dass er eine Nanny sucht. Was soll ich sagen? Mein Bruder kann nichts für sich behalten.
2. Möglicherweise habe ich so getan, als ob ich Erfahrungen mit Kindern hätte. Hey, auf die Nichten und Neffen aufzupassen, zählt doch, oder? Jedenfalls sagt das Grandma Dori.

3. Nachdem ich den Job bekommen habe, habe ich dafür gesorgt, dass er mich rein zufällig singen hört. Manchmal muss man eben etwas tiefer in die Trickkiste greifen.

4. Womit ich nicht gerechnet habe: Ich habe mich in ihn verliebt ...

Piper Rayne

# Desires of a Rebel Girl

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Cherokee Moon Agnew

 FOREVER 

Forever by Ullstein  
[forever.ullstein.de](http://forever.ullstein.de)

Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage September 2021

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2021

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2019 unter dem

Titel: *Confessions of a Naughty Nanny*

© 2020 by Piper Rayne

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®, München

Unterschriftfoto © privat

E-Book Konvertierung powered by papyrus.com

ISBN 978-3-95818-629-3

Emojis werden bereitgestellt von [openmoji.org](http://openmoji.org) unter der Lizenz [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Auf einigen Lesegeräten erzeugt das Öffnen dieses E-Books in der aktuellen Formatversion EPUB3 einen Warnhinweis, der auf ein nicht unterstütztes Dateiformat hinweist und vor Darstellungs- und Systemfehlern warnt. Das Öffnen dieses E-Books stellt demgegenüber auf sämtlichen Lesegeräten keine Gefahr dar und ist unbedenklich. Bitte ignorieren Sie etwaige Warnhinweise und wenden sich bei Fragen vertrauensvoll an unseren Verlag! Wir wünschen viel Lesevergnügen.

#### *Hinweis zu Urheberrechten*

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder

strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

# Inhalt

**Die Autorin / Das Buch**

**Titelseite**

**Impressum**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

**Kapitel 9**

**Kapitel 10**

**Kapitel 11**

**Kapitel 12**

**Kapitel 13**

**Kapitel 14**

**Kapitel 15**

**Kapitel 16**

**Kapitel 17**

**Kapitel 18**

**Kapitel 19**

**Kapitel 20**

**Kapitel 21**

**Kapitel 22**

**Kapitel 23**

**Kapitel 24**

**Kapitel 25**

**Kapitel 26**

**Kapitel 27**

**Kapitel 28**

**Kapitel 29**

**Kapitel 30**

**Kapitel 31**

**Kapitel 32**

**Kapitel 33**

**Kapitel 34**

**Kapitel 35**

**Kapitel 36**

**Epilog**

**Und zum Schluss  
noch ein wenig  
Einhornschwafel ...**

**Social Media**

**Vorablesen.de**

# Kapitel 1



## PHOENIX

»Hat er gerade in der Nase gebohrt?«, fragt Sedona.

»Japp. Willkommen in Romes Leben.«

»Igitt, wie ekelhaft.«

Dion zieht den Finger aus der Nase und inspiziert den Popel. Langsam öffnet er den Mund.

»Phoenix, halt ihn auf.« Dion steckt seinen Finger in den Mund.

»Dann muss ich ja seinen Finger berühren«, erwidere ich.

»Du kannst nicht zulassen, dass unser Neffe Popel isst.«

Sedona ist Savannah unheimlich ähnlich. Ich glaube, sie teilen sich sogar eine Pinterest-Seite zum Thema »Organisieren«.

»Doch, kann ich. Habe ich schon mehr als einmal gemacht.«

Meine Verbitterung ist mir deutlich anzuhören, denn im Gegensatz zu mir lebt meine Zwillingsschwester ihren Traum. Ich gebe zu, dass ich durchaus ein wenig stur sein kann.

»Wie oft muss ich mich noch dafür entschuldigen, dass ich es nicht zur Geburtstagsparty eines Zweijährigen geschafft habe?«, fragt Sedona verärgert.

Jetzt habe ich das Gefühl, eine beschissene Schwester zu sein, weil ich nicht vor Freude auf und ab hüpfte, schließlich ist sie drauf und dran, ihren College-Abschluss zu machen. Mit dem Englischdiplom, das sie schon immer wollte.

Ich will gerade etwas erwidern, als Grandma Dori ihr Gesicht vor das iPad schiebt.

»Hi, Grandma«, begrüßt Sedona sie bereits zum fünften Mal heute, dabei hatten wir noch nicht mal Kuchen.

»Diese Technik.« Grandma Dori schüttelt den Kopf. »Du siehst müde aus, Liebes. Nickerchen sind etwas Großartiges, aber nie länger als fünfzehn Minuten.« Sie wedelt mit dem Zeigefinger.

»Vielleicht hält Jamison sie nachts wach«, bemerke ich.

Grandma Dori sieht mich an und hebt die grauen Augenbrauen.

»Hör auf, Phoenix. So ist es nicht, Gram. Mach dir keine Sorgen.«

Sedona ist ziemlich gut darin, Gerüchte, sie sei keine Jungfrau mehr, schnell zu zerstreuen. Unsere Familie wäre schockiert, zu erfahren, dass sie ihre Jungfräulichkeit lange vor mir verloren hat. Ich kann mir richtig vorstellen, wie sie nach Luft schnappen und die Hände vor die Münder schlagen würden. »Doch nicht unsere perfekte Sedona!« Aber ich? Ich bin das schwarze Schaf. Die schlechte Erbse im Topf. Oder wie auch immer ihr die Person nennen wollt, die anders ist als der Rest der Familie.

»Lass dir nichts vormachen, Grandma. Ich habe gehört, Jamison hat ihr zum Geburtstag einen Dreier geschenkt.«

»Phoenix!«

Sedona schreit so laut, dass sich alle Partygäste zu uns umdrehen. Doch keiner fragt, warum Sedonas Wangen so gerötet sind. Sie gehen einfach davon aus, dass ich der Grund dafür bin.

Um ehrlich zu sein, schätze ich, Jamison hat ihr eine Kette geschenkt. Mit einem Herzanhänger mit seinem Foto darin. Irgendwas total Klischeehaftes.

»Ich mache nur Spaß«, sage ich.

Grandma Dori verpasst mir einen Klaps auf den Hinterkopf. »Was soll ich bloß mit dir machen?«

Ich zucke mit den Schultern und schiebe mir noch eine von den Garnelenpasteten, die Rome zubereitet hat, in den Mund.

»Wie ist das Essen?«, fragt Sedona, nachdem Grandma Dori zu Juno gegangen ist, um sich mit ihr zu unterhalten.

»Lecker wie immer.«

Sie stöhnt. »Ich habe nur noch eine Tüte alter Doritos.«

»Warum besorgt dir Jamison nichts zu essen?« Ich kann nicht mal bis zwei zählen, bevor sie sich für ihn eine Entschuldigung einfallen lässt.

»Er ist in Chicago.«

»Und macht dort was?«

»Profifußball spielen.« Sie verdreht die Augen und atmet genervt aus. »Ich sollte jetzt besser Schluss machen. Ich muss noch für die Abschlussprüfung lernen.«

Ich rolle ebenfalls die Augen.

»Es gibt Kuchen!«, ruft Rome, und Harley betritt mit einem riesigen Dinosaurierkuchen den Raum.

»Hast du diese Dinger in allen Farben?«, fragt Denver und berührt das Tragetuch, in dem Phoebe sitzt und sich an Romes Brust schmiegt. Sie ist erst fünf Monate alt, aber schon jetzt das exakte Ebenbild ihrer großen Schwester Calista.

Dion hüpfte auf und ab und steckte den Finger in den Kuchen.

»Wie gut, dass ich nichts von diesem Kuchen abbekomme«, bemerkt Sedona.

»Die andere Seite ist noch gut«, erwidere ich und begutachte den Teil, den Dion noch nicht kontaminiert hat. Ich denke darüber nach, meine Depression mit dieser schokoladigen Köstlichkeit zu betäuben, denn in meinem Leben geht einfach nichts voran.

»Ich vermisse Sweet Suga.« Sedona seufzt. Würde ich jetzt auf das iPad blicken, würde ich bestimmt einen Sabberfaden sehen. Wenigstens eine Sache, die ich habe und sie nicht. *Ich* kriege Kuchen von ihrer Lieblingsbäckerei.

»Aber nach deinen Abschlussprüfungen kommst du zurück, oder?«, frage ich.

»Ähm ... ja.«

»Für immer?«

Ihr Schweigen bringt mich dazu, wieder auf das iPad zu sehen. Sofort bemerke ich das Zögern in ihren Augen.

»Sedona.« Ich presse fest die Kiefer aufeinander. Ich wusste, dass sie ihre Pläne für Jamison ändern würde, sobald sie wieder zusammen sind.

»Na ja, Jamison hat mich gefragt, ob ich bei ihm einziehe.«

»Er hat was?«

Austin unterbricht uns. »Hey, Mädels. Habt ihr was dagegen, eurem Neffen ein Geburtstagsständchen zu singen?«

Ich drehe das iPad wieder so, dass Sedona die anderen sieht, während sich Wut in mir breitmacht. Ich singe das »Happy Birthday« so leise mit, dass mich die anderen bei Weitem übertönen. Ich halte den Blick auf Dion gerichtet. Er lächelt so breit, dass man meinen könnte, er wäre von allen *Paw Patrol*-Figuren umringt.

Ich denke an den Tag, als er geboren wurde. Ich erhielt die Textnachricht von Harley direkt nach einem Auftritt, der mir nur zwanzig Dollar eingebracht hatte, weil die Bar so leer war. Sie schrieb uns allen, sie läge nun in den Wehen. Mein Handy explodierte förmlich, als ich die schäbige Bar verließ, in der man mich wie eine Karaoke-Sängerin und nicht wie eine professionelle Musikerin behandelt hatte.

Ich sandte die obligatorischen Glückwünsche und ein trauriges Emoji, weil ich nicht dabei sein konnte. Und ich meinte es auch so. Ich liebe meine Nichten und meinen Neffen, auch wenn sie Rome das Leben manchmal ganz schön zur Hölle machen. Ich fand es urkomisch, als Calista letztes Jahr so besessen von »Baby Shark« war. Doch während meine Familie in Lake Starlight so glücklich war, lag mein Traum in L.A. auf dem Sterbebett.

Die zwanzig Dollar in meiner Tasche halfen mir auch nicht, meine Miete zu bezahlen. Savannah und Austin hatten mir im ersten Jahr unter die Arme gegriffen, doch danach musste ich auf eigenen Beinen stehen. Als der Räumungsbefehl an meiner Tür hing und mein Konto im Minus war, benutzte ich die Kreditkarte, die sie mir für Notfälle gegeben hatten, und buchte ein Ticket zurück nach Alaska.

Jetzt wohne ich mit Denver und Cleo in Savannahs Haus, ohne Miete zu bezahlen. Ich wechsle von Job zu Job. Jedes meiner Familienmitglieder gibt mir eine Chance, aber eigentlich will ich nur Sängerin werden. Eine berühmte Sängerin.

»Phoenix«, flüstert Sedona. Zögerlich drehe ich das iPad wieder zu mir. »Ich komme nach dem Abschluss nach Hause. Versprochen.«

Ich nicke. Ich vermisse meine Zwillingschwester wie verrückt, aber sie soll sich nicht ihre Zukunft ruinieren, nur weil ich keine habe. »Nein, wirst du nicht. Du wirst mit Jamison zusammenziehen.«

Sie lächelt ein wenig und sieht mich so durchdringend an, dass ich in meinem Sessel hin- und herrutsche. »Du weißt, dass es irgendwann passieren wird, richtig? Eines Tages. Morgen oder in fünf Jahren. Du bist zum Singen bestimmt.«

Meine restliche Familie ist der Meinung, dass ich meine Chance hatte und mir nun einen normalen Job suchen muss. Nur Sedona nicht.

»Zieh bei uns ein. New York braucht Sängerinnen. Ich weiß, dass du den ganzen Popstars nacheiferst, aber New York bietet auch viele Möglichkeiten.«

Ich kaue auf meinem Fingernagel herum. Das bietet sie mir an, seit ich wieder nach Lake Starlight gezogen bin. Aber es ist schwierig, es noch mal zu probieren, wenn die Gefahr, zu scheitern, so viel höher ist als die Wahrscheinlichkeit, es tatsächlich zu schaffen. Und ich will meiner Schwester, die noch nicht mal ihren College-Abschluss hat, nicht auf der Tasche liegen. Es reicht schon, dass ich bei meiner älteren, erfolgreichen Schwester schnorren muss.

»Hey, Sedona. Wir sehen uns in ein paar Wochen!« Juno reicht mir einen Teller mit Kuchen. »Ich werde uns Tickets für eine Broadway-Show besorgen.«

»Oh, okay!«, erwidert Sedona.

Nur ein paar von uns werden für ihre Abschlussfeier nach New York fliegen. Dank unseres reichen Schwagers Wyatt – und seines Whitmore-Status – reisen wir in einem Privatjet.

»*Mean Girls* läuft«, sagt Sedona.

Junos Augen beginnen zu leuchten. Großartig. Noch etwas, wofür ich Geld brauchen werde.

»Von welcher Seite des Kuchens kommt dieses Stück?«, frage ich.

Juno sieht mich stirnrunzelnd an. »Was spielt das für eine Rolle?«

»Ich will es einfach wissen.«

»Keine Ahnung. Bist du etwa gegen die rechte Kuchenhälfte allergisch?« Juno sieht Sedona kopfschüttelnd an, und Sedona verdreht die Augen.

»Wir werden so viel Spaß haben.« Sedona zählt auf, was wir alles unternehmen könnten, und betont, dass sie dringend ein wenig Spaß brauche, jetzt, da Jamison wegen seiner Fußballkarriere so oft unterwegs ist.

Dann schnappe ich Denvers und Kingstons Unterhaltung auf.

»Griffin Thorne, der Musikproduzent?«, fragt Denver, als wäre Kingston ein Idiot, weil er nicht weiß, von wem Denver spricht. Und irgendwie ist er das auch. »Erinnerst du dich noch an meinen Flugzeugabsturz?«

Kingston nickt und nimmt sich ein zweites Stück Kuchen. Er hat ja keine Ahnung, welche Überraschung in der Glasur auf ihn warten könnte.

»Er zieht hierher. Hat gerade ein Haus gebaut. Er ist auf der Suche nach einer Nanny. Kennst du jemanden aus deiner alten Klasse, der sich vielleicht eignen würde?«, fragt Denver.

Nachdem mir Denver letzte Woche auf Cleos Geburtstagsparty erzählt hat, dass Griffin eine Nanny braucht, habe ich versucht, die Agentur herauszufinden, die für ihn sucht, aber keine gibt Kundeninformationen heraus – aus Datenschutzgründen. Dank meiner wenigen Kontakte, die ich noch aus meiner Highschool-Zeit habe, habe ich sein Haus gefunden. Doch obwohl ich es vier Nächte hintereinander ausspioniert habe, war von Griffin weit und breit nichts zu sehen.

»Hörst du mir überhaupt zu?«, fragt Sedona.

Wenn ich Denver nicht einfach um seine Nummer bitte, werde ich Griffin niemals kontaktieren können. Und wenn ich ihn frage, gibt er

Griffin wahrscheinlich ein Foto von mir und sagt: »Ruf sofort die Polizei, wenn du dieses Mädchen siehst.« So groß ist seine Angst, dass ich ihn blamiere.

»Ich könnte doch als Nanny arbeiten, oder?«, frage ich Sedona.

»Magst du Kinder?«

Ich blicke zu Dion, dessen ganzes Gesicht mit grüner Glasur beschmiert ist, die Hände in den Haaren. Ich verziehe den Mund. Harley kommt mit einem feuchten Tuch auf ihn zu, doch er rennt weg und beschmiert die Wände ihres neuen Hauses mit der Glasur. Vielleicht sind Jungs anstrengender als Mädchen.

Calista schiebt ihre Puppe in einem Kinderwagen umher. Immer wieder bleibt sie stehen, um sie richtig zuzudecken oder ihr die Flasche zu geben. Sie ist so süß. Dann schnappt sie sich ein Sofakissen, steckt es unter ihr Shirt und tätschelt sich den Bauch, als wäre sie schwanger. Der ganze Raum lacht – und sie fängt an zu weinen.

Okay, das ist kein gutes Zeichen. Ich bin nicht gut darin, ein Kind sauber zu halten oder mit seinen Gefühlsausbrüchen umzugehen. Doch die kleine Phoebe schläft friedlich in ihrem Tragetuch und schmiegt sich an Rome. So zufrieden und still. Mit ihr würde ich klarkommen.

»Ja, sicher. Ich mag Kinder genug, um Nanny zu sein«, erwidere ich schließlich.

»Sie bohren sich in der Nase und essen ihre Popel. Sie rasten ohne Grund aus. Und falls du denkst, das süße Baby auf Romes Arm wird nachts nicht mehrmals wach, weil es gewickelt, gefüttert oder getröstet werden will, liegst du komplett falsch. Das ist harte Arbeit.«

Sedona kennt mich von allen am besten. Mir gefällt es nicht, dass sie genau das ausspricht, was ich befürchte. Aber wer weiß. Vielleicht ist Griffins Sohn hochbegabt. Er könnte total schlau sein und nur in seinem

Zimmer sitzen und mit diesen naturwissenschaftlichen Baukästen spielen. Um so ein Kind könnte ich mich ohne Probleme kümmern.

Jetzt muss ich nur noch herausfinden, wie ich ihm ganz zufällig über den Weg laufen kann.

»Ich weiß, dass es harte Arbeit ist, aber mir bleibt keine andere Wahl. Hast du gehört, was Denver gesagt hat? Griffin Thorne, der bekannte Musikproduzent, sucht eine Nanny.«

Sie wird bleich und schüttelt den Kopf. »Tu es nicht. Das geht nicht gut.«

»Wie schaffe ich es nur, ihm rein zufällig zu begegnen?« Ihren Einspruch ignoriere ich einfach.

Nach zweiundzwanzig Jahren ist sie das gewohnt. »Geh irgendwohin, wo Kids abhängen. Parks, Eisdielen, Zoos.«

Ich liebe Sedona. »Ich wirke wie ein Freak, wenn ich allein im Park abhänge.«

»Ich halte das Ganze sowieso für eine schlechte Idee.«

»Okay, Leute.« Rome klatscht in die Hände, und alle werden still. »Harley und ich werden endlich heiraten. Aber wir brauchen großartige Onkel und Tanten, die in der Zwischenzeit auf die Kinder aufpassen. Wer hat Lust, ein wenig Zeit mit seinen Nichten und seinem Neffen zu verbringen? Wir bleiben nicht lange weg, schließlich muss ich mich um das Restaurant kümmern. Nur für ein langes Wochenende. Höchstens fünf Tage.«

»Tu es nicht, Phoenix«, sagt Sedona durch zusammengepresste Zähne.

Ich hebe die Hand. »Ich übernehme das.«

Sedona seufzt.

Alle sehen mich an, als würden sie auf die Auflösung des Scherzes warten. Flehend schaut sich Rome um, ob sich sonst noch jemand meldet.

»Kommt schon.« Ich stehe vom Sessel auf. »Mit drei Kindern komme ich locker klar.«

»Vielleicht können wir die Verantwortung ein wenig aufteilen«, meint Holly. »Tagsüber müssen Austin und ich zwar arbeiten, aber nachts können wir übernehmen.«

»Das ist doch lächerlich«, murmle ich.

»Phoenix, mach mal lauter«, bittet Sedona. Ich stelle das iPad auf höchste Lautstärke. »Hört mal zu, Leute. Gebt Phoenix eine Chance. Sie hat es verdient. Die Kids lieben sie. Sie wird es schon schaffen.«

Als hätten wir es einstudiert, rennt meine süße Nichte auf mich zu und reckt die Arme nach oben. Ich hebe sie hoch.

Harley sieht Rome an, und er nickt. »Okay, Phoenix. Aber ich sage es dir schon jetzt. Wehe, du gehst nicht ans Telefon, wenn ich anrufe. Und ich will, dass du mir jeden Tag Fotos schickst.«

»Deal.«

Ich schaue Sedona dankbar an, und sie lächelt.

Problem Nummer eins ist gelöst. Jetzt muss ich nur noch Griffin Thorne treffen, damit er sieht, dass ich die perfekte Nanny bin. Das kann doch nicht so schwer sein. So groß ist Lake Starlight nun auch wieder nicht.

# Kapitel 2



## GRIFFIN

Maverick sitzt auf dem Rücksitz des brandneuen SUV, mit dem wir vor einer Stunde den Parkplatz verlassen haben. Unsere Sachen kommen erst in zwei Wochen, weshalb ich eine Suite im Glacier Point gemietet habe. Es scheint das beste Resort der Stadt zu sein.

»Willkommen in Lake Starlight. Dein neues Zuhause – du weißt es nur noch nicht«, liest Maverick abfällig das Willkommensschild unserer neuen Heimat.

Von der Veränderung ist er alles andere als begeistert. Ja, ich habe es ihm erst in allerletzter Sekunde gesagt, aber manchmal sind drastische Maßnahmen eben nötig, wenn man im Leben einen Wendepunkt erreicht hat.

Mein Blick fällt auf die Laptotasche auf dem Beifahrersitz. Darin befindet sich die Zeitschrift mit dem Artikel, der mir die Augen geöffnet hat. Ein Raffzahn? Ich bin kein verdammter Raffzahn.

»Mach mal lauter, Dad«, fordert Maverick.

Ich stöhne. Tyler Vaughns Stimme klingt durch die Lautsprecher. Maverick singt den mittelmäßigen Text mit, der weder Gefühle noch irgendeine Wahrheit transportiert. Früher brachte ein Song dem Künstler

noch Heilung. Er bedeutete etwas. Da hatten die Texte noch etwas Rohes, das einen tief im Inneren berührte. Aber was erwartet man, wenn man versucht, aus einer Youtube-Bekanntheit einen Star zu machen?

Tylers Song besteht vielleicht aus gerade mal zehn Wörtern. Und ich schäme mich, dass mein Name damit in Verbindung gebracht wird. Maverick hat mich das letzte Mal so angesehen, als wäre ich sein großes Vorbild, als ich ihm Tyler vorgestellt habe. Was für ein schlechter Vater bin ich eigentlich? Ich habe meinem Sohn nicht mal die wahre Kraft der Musik gezeigt. Wenn sie einem direkt aus der Seele spricht.

Man sagt, es gebe Künstler, die deine Karriere verändern. Tyler Vaughn hat meine Karriere verändert – aber nicht zum Guten. Er hat einen Song, den ich hasse, unter Nennung meines Namens veröffentlicht. Danach hat er den Song gestohlen, den wir noch nicht vollendet hatten, und ihn rausgebracht, ohne mich zu erwähnen.

Ich hätte in L.A. bleiben können. Es gibt genügend Künstler, die mit mir ein Album produzieren wollen. Ich könnte mich von dem beschissenen Artikel erholen, den irgendein Schulabgänger, der sich für unheimlich wortgewandt hält, über mich geschrieben hat. Ich könnte noch größer werden. Stärker. Aber dieser Artikel hat mehr getroffen als nur mein Ego. Er war ein Weckruf, der mich hinterfragen ließ, welche Richtung meine Karriere eingeschlagen hat.

Ich versuche, nicht auf den Song zu achten, und sauge stattdessen die neue Stadt in mich auf, die ich im Laufe der letzten Jahre ein paarmal besucht habe. Bisher hat Maverick noch nicht viel Zeit in der Innenstadt verbracht, also parke ich vor einer Bäckerei. Etwas Süßes wird ihn bestimmt ein wenig aufmuntern.

»Warum halten wir an?«, fragt er.

»Ich will dir die Innenstadt zeigen.« Ich schalte den Motor aus, und Tyler Vaughn verstummt. Unweigerlich muss ich grinsen, als ich aus dem Truck steige.

»Müssen wir das machen?«, jammert Maverick.

Ich schlage die Tür zu und öffne die Hintertür. »Komm schon. Du musst unser neues Zuhause kennenlernen. Die Kultur. Die Leute.«

»Und was passiert als Nächstes? Willst du, dass ich mich auf einen Baumstamm setze und warte, bis ein Elch vorbeikommt?« Er öffnet den Sicherheitsgurt und schiebt sein Handy in die Hosentasche.

»Komm schon. Sei ein bisschen offener.«

»Mom sagt, das sei nur eine deiner Phasen.« Er springt aus dem Truck und sieht sich um. »Es ist kalt.« Er zieht die Arme aus seinen Ärmeln und schlingt sie unter dem Pullover um seinen Körper.

»Ich habe dir gesagt, dass du ein Sweatshirt anziehen sollst.«

»In L.A. sind jetzt sechsundzwanzig Grad.«

Ich wuschle ihm durchs Haar. »Wir sind aber nicht mehr in Los Angeles. Je schneller du dich an deine neue Heimat gewöhnst, desto glücklicher wirst du sein.«

»Mom sagt, sie nimmt mich wieder mit nach L.A., sobald sie zurückkommt.«

Ich nicke, erwidere jedoch nichts. Maggie kann man ungefähr so viel Glauben schenken wie den Wahlversprechen eines Politikers. Sie meint es gut, und ihre Liebe zu Maverick stelle ich überhaupt nicht infrage. Aber ihre Schauspielkarriere steht nun mal an erster Stelle. So einfach ist das. Ich brauche aber gar nicht groß zu reden, denn vor einem halben Jahr stand Karriere für mich auch an erster Stelle. Leider ist Maverick es gewohnt, dass wir oft weg sind und ihm alles kaufen, was er haben will, nur um ihn glücklich zu machen. Doch das wird sich jetzt ändern.

Als ich die Tür zur Bäckerei aufdrücke, erklingt eine Glocke. Die Verkäuferin kommt aus einem Hinterzimmer und tritt hinter die Theke.

»Boah, sieh dir das mal alles an, Maverick.« Ich deute auf die Auslage, die vor süßen Stückchen beinahe überquillt.

Doch die verzierten Kekse und die bunt dekorierten Cupcakes scheinen Maverick nicht zu beeindrucken.

»Willkommen bei Sweet Suga«, begrüßt uns die Dame und wartet geduldig.

»Danke. Sieh mal, hier gibt es sogar welche mit Cookies and Cream.« Ich deute auf die Cupcakes.

»Die mag ich nicht«, erwidert Maverick und geht ein paar Schritte weiter. »Donuts?«

Sie lächelt höflich. »Tut mir leid, aber die sind bereits ausverkauft.«

»Ausverkauft?« Er verzieht das Gesicht und sieht mich an, als wollte er fragen: *Wo zum Teufel sind wir hier gelandet?*

»Ich backe morgens nur eine bestimmte Menge. Und ich will nicht angeben, aber sie verkaufen sich ziemlich schnell«, erklärt sie.

»Und Sie backen keine nach?«, fragt Maverick.

Die Dame ist nett. Sie lässt den Blick zwischen Maverick und mir hin- und herwandern. »Nein. Die meiste Zeit bin ich allein hier. Ich stehe morgens sehr früh auf und backe, so viel ich kann. Würde ich mehr backen, wüsste ich nicht, ob sich alles verkaufen würde.«

Ich nicke langsam. Das verstehe ich. Doch Maverick sieht mich mit gehobener Augenbraue an. Er hat keine Ahnung, was Verzicht bedeutet. Was es bedeutet, das Geld nicht zum Fenster hinauszuerwerfen.

»Welche Donuts verkaufen sich am besten?«, fragt er.

»Tja.« Kurz denkt sie nach. »Ich würde sagen, die mit allem. Was ziemlich lustig ist, weil ich alle Teigsorten zusammenmixe. Schokolade,

Erdbeere, Vanille, Orange, Marmor. Und dann werden die Donuts glasiert. Und einmal im Monat gibt es in Kooperation mit Wok For U einen Grüntee-Donut. Der ist auch sehr beliebt.«

Maverick sieht mich an, und ich nicke.

»Dann kommen wir morgen noch mal vorbei«, sage ich zu der Dame.

»Ich bin sicher, ihr werdet nicht enttäuscht sein. Gibt es denn irgendwas, das ihr heute gern probieren würdet?«

Ich sehe Maverick an. Jetzt begutachtet er die Auslage ein wenig genauer. Wahrscheinlich denkt er sich, dass eine Bäckerei, die keine Donuts mehr hat, die beste der Stadt sein muss. Bestimmt will er bei seinen Freunden in L.A. damit angeben, was mir mal wieder zeigt, dass es ein langer Weg sein wird, aus ihm wieder ein normales achtjähriges Kind zu machen.

Als sich Maverick für einen Cupcake mit Cookies and Cream entscheidet, sage ich nichts. Es ist besser, das Thema sein zu lassen. Er weiß es. Ich weiß es. Es ist nicht nötig, ihn darauf hinzuweisen, dass er sich eben schwierig verhalten hat.

»Bitte schön. Und denkt daran. Wenn etwas ausverkauft ist, ist es ausverkauft.« Lächelnd reicht sie Maverick die Schachtel.

Ich lege einen Fünfdollarschein auf den Tresen und sage ihr, dass es so stimmt. »Ich nehme an, man kann sich nichts zurücklegen lassen?«, frage ich, denn ich hatte nicht geplant, morgen wegen eines Donuts besonders früh aufzustehen.

»Ich bin übrigens Greta.« Sie streckt die Hand über die Theke und ignoriert meine Frage. Oder sie hat sie beantwortet, indem sie sie *nicht* beantwortet hat.

»Ich bin ...«

»Griffin Thorne. Ich weiß.«

Ich schüttle ihre Hand. »Ach ja?«

»Denver Bailey.« Sie hebt die Schultern, als wollte sie sagen: *Sie wissen ja, wie das ist.* »Weil er Ihnen das Leben gerettet hat.«

Ich nicke. Natürlich. »Ja, richtig.«

»Ich habe Gerüchte gehört, dass Sie nach Lake Starlight ziehen. Aber wusste noch nicht von ...«

Ich lege die Hand auf Mavericks Rücken. »Maverick.«

»Maverick«, wiederholt sie mit einem herzlichen Lächeln. »Schön, euch kennenzulernen. Ich bin sicher, ihr werdet Lake Starlight lieben.«

Hinter uns ertönt die Türglocke.

»Greta! Hilfe! Wir brauchen dringend Zucker.«

Ich drehe mich um. Es ist eine Frau mit einem kleinen Jungen an der Hand, einem Baby in einem Tragetuch und einem Mädchen, das bereits die Süßigkeiten bestaunt und die Arme auf der Glasscheibe ausgebreitet hat, als wollte es die gesamte Theke umarmen.

»Hi, Phoenix«, sagt Greta.

Mein Blick wandert wieder zu der dunkelhaarigen Frau. Sie ist hübsch. Und noch ziemlich jung. Viel jünger als ich. Und sie wirkt erschöpft. Als würde sie in einem Wrestling-Ring stehen und ihren Gegner darum bitten, den Kampf endlich zu beenden.

Dann dreht sie den Kopf in meine Richtung. Sie blinzelt ein paarmal und reißt die Augen auf. Schnell zupft sie das Tragetuch zurecht, hockt sich neben den Jungen und leckt sich den Finger, um sein Gesicht zu säubern. Als das nichts bringt, hebt sie den Saum ihres Shirts und gewährt mir einen Blick auf ihre nackte Haut. Sie hat ein Tattoo entlang ihrer Rippen. Irgendein Spruch. Ich kneife die Augen zusammen, kann ihn aber trotzdem nicht lesen.

»Kekse.« Das älteste Kind seufzt und drückt den Mund auf die Scheibe.

»Calista, hast du eine Ahnung, wie viele Leute diese Scheibe heute schon angefasst haben?«, fragt die Frau namens Phoenix.

»Bitte entschuldigen Sie mich«, sagt Greta zu mir, umrundet die Theke und hält den Kindern zwei in Wachspapier eingewickelte Kekse entgegen.

»Calista. Dion.«

Das kleine Mädchen lässt von der Scheibe ab und greift nach einem der Kekse. »Danke, Miss Greta.«

Der Junge reißt sich von der Frau los. Für drei Kinder sieht sie viel zu jung aus.

»Warte, Dion«, sagt sie und wirft mir einen verstohlenen Blick zu. Wahrscheinlich erkennt sie mich. Wie Greta.

»Nein.« Er will davonrennen, doch sie bekommt seinen Kragen zu fassen.

Maverick und ich beobachten die Szene, als wären sie bezahlte Schauspieler.

»Dion«, zischt sie durch zusammengepresste Zähne.

»Keks!« Als er ihr entwischt, verliert sie das Gleichgewicht und fällt nach hinten. Sie umklammert das Baby, das vor ihrer Brust hängt, und landet auf ihrem Hintern.

Doch sie steht nicht auf. Sie sitzt einfach da und beobachtet, wie ihre Kinder die Kekse verspeisen und mit Greta plaudern.

»Moment.« Ich gehe auf sie zu und strecke meine Hand aus. Sie starrt mich an, als hätte ich mich eben erst materialisiert. Tief Luft holend, legt sie ihre Hand in meine, und ich ziehe sie vorsichtig hoch.

»Danke«, murmelt sie.

»Gern geschehen. Alles in Ordnung? Auch mit dem Baby?«

Sie streichelt dem Baby den Rücken. »Oh, sie würde selbst einen Orkan verschlafen.«

»Sie haben ja wirklich alle Hände voll zu tun. Ich bin übrigens Griffin.«

»Phoenix«, erwidert sie.

»Wie heißt du?« Mit dem Jungen im Schlepptau geht das kleine Mädchen auf Maverick zu.

»Maverick«, antwortet er und setzt sich auf einen Stuhl, denn er kann unmöglich länger als fünf Minuten stehen.

Ich richte meinen Fokus wieder auf die Brünette und mustere sie. Sind das wirklich ihre Kinder? Das kann nicht sein, dafür ist sie viel zu jung.

»Sind das alles Ihre?«, frage ich schließlich. Ich suche verzweifelt nach einer Nanny für Maverick. Denver hat sich auch schon umgehört, doch bisher erfolglos. Ich würde Maverick nur ungern bei einer Fremden lassen, aber falls diese Frau die Nanny und nicht die Mutter der Kinder ist, arbeitet sie vielleicht für eine Agentur hier in der Stadt.

»Meine Güte, nein.« Bevor ich noch etwas sagen kann, fügt sie hinzu: »Ich bin die Nanny.«

Ich nicke. Perfekt. »Ich dachte mir schon, dass Sie ein wenig zu jung sind für drei Kinder.«

Sie scheint beleidigt zu sein, denn sie runzelt leicht die Stirn. »So jung bin ich nun auch wieder nicht. Ich meine, ich habe auch schon ein bisschen Lebenserfahrung. Ich kann trinken und rauchen, wenn ich will.«

Ich lache leise. »Ich wollte Sie nicht beleidigen.«

Als ich höre, wie ein Stuhl über den Fußboden gerückt wird, werfe ich den Kindern einen Blick zu. Maverick und Calista sitzen an einem Tisch, Dion auf Mavericks Schoß, das Gesicht förmlich an seins gedrückt.

»Oh, ich bin nicht beleidigt. Ich wollte damit nur sagen, dass ich nicht so jung bin.«

»Okay, verstanden.«

Kurz stehen wir schweigend da und beobachten die Kids.

»Sind Sie in einer Agentur?«

Sie schweigt.

»Ich frage nur, weil ein Kumpel versucht, eine Nanny für mich zu finden, doch langsam stehe ich unter Zeitdruck. Ich dachte, dass ich über eine Agentur vielleicht mehr Glück hätte.«

Sie blinzelt. »Na ja ...« Wieder sieht sie zu den Kindern. »Ich kann es machen.«

Ich verlagere das Gewicht auf die Fersen. Sie hat dunkle Augenringe. Sie sieht k. o. aus. Maverick kann sich zwar selbst den Hintern abwischen, aber manchmal kann er echt anstrengend sein. »Ich glaube, Sie haben schon genug zu tun.«

Ihr Kopf schnellt nach oben. »Oh nein. Ihre Eltern kommen in zwei Tagen nach Hause. Dann ist mein Job erledigt.«

Ich nicke. »Dann könnten Sie also auch nachts bleiben?«

Sie fährt sich mit der Zunge über die Unterlippe und lässt den Blick über meinen Körper schweifen.

*Scheiße.* Ich klinge wie ein Perverser. »Ich meine, falls ich Sie mal bräuchte.«

»Auf jeden Fall. Nachts ist kein Problem.«

»Super. Dann würde ich noch einen Background-Check machen ...«

Während ich die Schritte aufzähle, die ich unternehmen werde, um sicherzugehen, dass ich keine Kriminelle engagiere, wird sie immer bleicher. Als die Türglocke ertönt, drehen wir uns um.

»*Juhu!*« Calista rennt auf die Dame an der Tür zu, und die nimmt sie auf den Arm.

»Hey, meine Kleine«, sagt die Frau.

»Kann ich dein Handy haben?«, fragt Calista mit zuckersüßer Stimme.

Ohne etwas zu erwidern, gibt sie Calista einen Kuss auf die Wange, stellt sie auf den Boden und reicht ihr das Smartphone. Es erklingt »Rotten to the Core« von diesem *Descendants*-Film, und das Mädchen beginnt zu tanzen. Ich kenne den Song nur, weil ein Freund von mir geholfen hat, die Filmmusik zu produzieren.

»Wie war es heute? Ich komme direkt von der Schule. Austin hat noch Baseball ...« Als mich die Dame schließlich bemerkt, hört sie auf zu reden. »Oh ... hi.«

»Hi. Ich bin Griffin.« Ich strecke ihr die Hand entgegen.

Die Frau sieht zuerst Phoenix an und dann mich. »Hi. Holly Ba ...«

»Würden Sie uns bitte einen Moment entschuldigen?«, fragt Phoenix, packt die Dame am Oberarm und zerrt sie in den Flur, der zu den Toiletten führt.

»Hey, Holly, ich habe für Myles und Daisy Leckerli gebacken.« Doch Greta bekommt keine Antwort, denn die zwei Frauen sind nicht mehr da.

Maverick starrt das kleine Mädchen an, das durch die Bäckerei tanzt. Vielleicht ist es an der Zeit, von hier zu verschwinden.

# Kapitel 3



## PHOENIX

»Du hast ihn gefunden. Vielleicht solltest du eine Ausbildung zur Privatdetektivin machen oder so.« Holly späht den Flur hinab.

Griffin steht direkt im Durchgang.

»Pssst«, mache ich, denn ich will nicht, dass er uns hört.

»Gib mir das Baby«, sagt Holly. »Ich lasse die Kinder die Bälle beim Baseballtraining aufsammeln, damit sie müde werden.«

Ich hebe Phoebe aus dem Tragetuch. Holly befreit mich daraus und bindet es sich um. Bis sie ihr eigenes Baby haben wird, wird sie bereits Profi sein.

»Das war reiner Zufall. Ich hätte nicht damit gerechnet, ihm hier zu begegnen. Ansonsten hätte ich heute Morgen geduscht und mir die Zähne geputzt. Gestern habe ich Calista ein schönes Kleid angezogen, Dion war komplett sauber, und Phoebe hatte eine hübsche Schleife im Haar. Ausgerechnet heute schläft Phoebe nur, Calista ist aufgedreht vom Zucker, und Dion sieht total schmutzdelig aus.«

Holly widerspricht mir nicht. Wenn sie mir die drei morgens übergibt, sind sie noch ordentlich, sauber und glücklich. Und wenn ich sie ihr